Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 16. Juni 1886. No. 24.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Hampton, Hamilton Co., 5. Juni. Wir haben gegenwärtig schönes Wetter und öfters Regen. Den 9. Mai starb die Wittwe Johann Fast, fr. Schordau, Rußl. Sie ist 76 Jahre, 3 Monate nnd 7 Tage alt geworden. Die Großmutter ist nicht krank gewesen. Abends aß sie noch mit Allen Abendbrod und Morgens fand man sie todt im Bette. Die Beerdigung fand am 11. Mai statt.

Der Psalmist sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon", was auch diese Großmutter in ihrem Leben erfahren hat. Die Leichenreden wurden von den Brüdern Johann Regier, Jakob Friesen und Heinrich Schröder gehalten. Ueberhaupt waren 70 Familien zum Begräbniß eingeladen. Die Verstorbene wohnte zwanzig Jahre lang bei ihrem Schwiegersohne Jakob Dahlke.

Muß noch berichten, daß wir hier Gäste von Kansas haben, nämlich Cornelius Funk aus Asien, fr. Kuban, Rußland, und Gerhard Gäde mit seinen Eltern. Mit Gruß

Jakob Regier.

Dakota.

Loretta, Bonhomme Co., 7. Juni. Ich erhielt ein Schreiben von meinen Kindern in Pastwa, Rußland, welche nach Amerika auswandern wollen. Sie schreiben mir, es wurde ihnen gesagt, ich wäre zu den „Siebentag-Adventisten" übergegangen und hätte die ganze Gemeine zerstreut. Das ist nicht wahr, daß ich mit der Heiligkeit und dem Gelübde auf mein Bekenntniß vor Gott und vielen Zeugen einen Handel oder Tausch gemacht habe. Als Potiphar's Weib sah, daß sie Joseph nicht zur Sünde verleiten konnte, da riß sie ihm das Kleid ab, so macht es der Satan noch heute, wenn er das Seine nicht ausüben kann, dann reißt er die Ehre ab. Der Feind liegt auf der Lauer und steigt gelegentlich über den Zaun, um im Weinberge zu wühlen.

Gott sei gelobt, daß unsere Gemeine so im Frieden steht, sie war noch nie so weit in der christlichen Liebe und Erkenntniß der Liebe Jesu gekommen als jetzt. Der liebe Gott wache über uns und halte Seine Gnadenhand über die Gemeine, daß wir bewahret bleiben vor der Zerrüttung, auf daß der Weinberg nicht zerwühlet werde.

Unsere Frucht steht schön da, und haben wir Aussicht auf eine gute Ernte. Der Herr gebe es.

B. P. Schmidt.

Indiana.

Elkhart, 12. Juni.—Die Straßenbahn, deren Bau, wie ich das letzte Mal berichtete, in Angriff genommen worden war, ist vollendet und der Betrieb wurde bereits begonnen.

Die Witterung ist gegenwärtig schön, doch außergewöhnlich trocken, worunter die Feldfrüchte sehr leiden; Der Weizen leidet außerdem noch durch die „hessische Fliege." Die Aussichten für eine reichliche Obsternte sind gut. X. Z.

Manitoba.

Hochstadt P. O., 4. Juni. Felder und Wälder stehen gegenwärtig im prächtigsten Grün, denn der Frühling hat sich auch dieses Jahr wieder durch die Güte des Herrn herrlich entfaltet und das bedeutend früher als sonst, so daß auch der Mai etwas von der Ehre beansprucht hat, die mit „Wonnemonat" bezeichnet wird, während er sonst diese Ehre dem Juni überließ. Die Witterung ist ziemlich trocken, denn es hat schon seit drei Wochen (für uns hier eine lange Zeit) nicht sonderlich geregnet, immer schön, nicht gerade sehr warm, doch zum Wachsen der Saaten warm genug und selbige lassen sich wenig von der Trockenheit beeinflussen; nur das ganz letzte Getreide ist weitläufig aufgegangen. Das Gemüse will auch nicht recht hervorkommen und was aufgegangen, wird stellenweise von Würmern ruinirt. Der zur Zeit eines Nachtfrostes keimende Hafer, hat dadurch auch stellenweise Schaden gelitten. Kürzlich sind hier in der Nähe von Blumenort und Steinbach drei Elendthiere (Moos) erlegt worden, was das erste Mal ist seit 12 Jahren. Eins wurde in die Drahtfenz getrieben, wo es sich verwickelte und ihm also beizukommen war. Man nimmt an, daß diese Thiere durch einen (von hier durch Rauch wahrnehmbaren) Waldbrand im Osten hierher verscheucht wurden. Gesundheitszustand ziemlich gut so viel man hört.

— R. —

Europa.

Deutschland.

— Der „Ill. Stsztg." wird aus Berlin geschrieben: „In Berlin ist die seit einiger Zeit angestrebte Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden zur Thatsache geworden, deren Hauptzweck die Gründung eines mennonitischen Lehrstuhls an der Berliner Universität und die Aufbringung der dazu nöthigen Mittel ist. Ein Statut ist angenommen und ein Vorstand gewählt worden. Im Zusammenhange mit dem Einigungswerke hat sich auch in der Reichshauptstadt eine Mennoniten-Gemeinde gebildet, welche nicht aus neugewonnenen, sondern aus geborenen Mennoniten besteht, deren es in Berlin eine ziemliche Anzahl giebt."

Gestorben.

— Am 4. Juni, in Rosenfeld, Man., Johann Regehr, im Alter von 20 J., 5 M. und 19 T., nach zehnwöchentlicher Krankheit; er hinterläßt die Gattin und ein Söhnlein.

— Am 30. Mai, in Berks Co., Pa., Catharina Gabel, im Alter von 101 J., 5 M., 5 T., an den Folgen einer Erkältung.

— Am 22. Mai, nahe Carrico, P. O., Hayes Co., Neb., Emma, Ehefrau von Peter Schwartzendruber, im Alter von 21 J., 10 M., 12 T., an der Schwindsucht; sie hinterläßt einen betrübten Gatten und ein fünf Monate altes Kind.

Christenliebe.

In den fünfziger Jahren des ersten Jahrhunderts war in Folge langer Regenlosigkeit und Dürre ganz Vorderasien durch eine furchtbare Hungersnoth heimgesucht. Auch Palästina litt schwer darunter. Sehr übel daran waren in dieser wasser- und brodlosen Zeit namentlich die jungen Christengemeinden. Die Heiden waren stets geneigt, den Christen jedes öffentliche Unglück aufzubürden. Und die Juden waren nicht viel besser. Das Elend mehrte nur den Haß gegen die Anhänger des gekreuzigten Nazareners. In dieser Zeit veranstaltete der Apostel Paulus in den christlichen Gemeinden Maceboniens und Griechenlands eine Sammlung für die armen, hungernden Brüder in Palästina und namentlich in Jerusalem. Dieselbe lag ihm sehr am Herzen. Das sehen wir aus seinen Briefen an die Christen zu Philippi in Macedonien, wie an die Christen zu Corinth in Griechenland. Mit warmen Worten empfiehlt er denselben die Collecte, mit Eifer betreibt er sie; selbst hat er den Ertrag der Sammlung später den Christen in Jerusalem überbracht.

Wo Paulus den Christen in Corinth die Sammlung empfiehlt, sagte er (2 Cor. 8, 14.): „So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel in dieser Zeit, auf daß auch hernach ihr Ueberfluß eurem Mangel diene und daß auf diese Weise Gleichheit entstehe!" Luther hat die letzteren Worte übersetzt mit: „Und geschehe, das gleich ist!" was weniger genau ist.

„Gleichheit" will auch der Apostel zwischen den ungleichen Brüdern, zwischen denen, welche Ueberfluß und zwischen denen, die Mangel haben, hergestellt sehen. Der Ueberfluß der Einen soll dem Mangel der Andern zu Hilfe kommen. Nicht soll der Eine im Ueberfluß schwelgen, während der Andere darbet. Nein, zwischen Beiden soll eine Ausgleichung, eine Lebensbewegung in Geben und Empfangen von den Einen zu den Anderen hin stattfinden; ein lebendiger Lebensverkehr, eine wirkliche und wahre Lebensgemeinschaft. Leben ist Bewegung. Ein Strom des Lebens soll von den Christen in Griechenland zu den Christen in Jerusalem und wiederum von den Christen in Jerusalem zu den Christen in Griechenland zurückfließen. Milde, die von ihrem Ueberfluß gerne dem darbenden Bruder mittheilt und von ihrer Habe dessen Mangel füllt, soll von den Reichen zu den Armen hin den Thatbeweis tragen, daß sie nicht mehr Ferne und Fremdlinge, sondern Brüder dieser Reichen sind. Und „Dankbarkeit, die der Brüder Milde freundlich anerkennt, soll von den Armen zu den Reichen den Thatbeweis hintragen daß man sich ihrer Liebe herzlich freuet und ihrer vor Gottes Thron in liebevoller Fürbitte gedenkt. So soll ein Strom barmherziger und dankbarer Liebe hin und her von Brüdern zu Brüdern fließen und durch diese thätige, wirksame Liebeserweisung, zu der die Noth der Einen und die Fülle der Anderen nur Veranlassung und Gelegenheit giebt, soll Gott gepriesen und verherrlicht werden, der der Quell aller Liebe ist.

Siehe da, lieber Leser, das ist urchristliche Nächstenliebe. Diese will auch die Ungleichheit zwischen Ueberfluß und Mangel in der Menschheit ausgleichen, aber nicht mit roher, brutaler „Gewalt", sondern durch die Macht wahrer „Bruderliebe". Diese äußere Ausgleichung hat eine innere zur Voraussetzung, ohne die sie undenkbar ist. Die Leute in Philippi welche zur Zeit der Hungersnoth geben, sind, obwohl von Geburt Ferne und Fremde, im Glauben an Christum die Brüder, die Haus- und Familiengenossen der Leute in Jerusalem geworden, die jetzt in der Zeit der Hungersnoth der Unterstützung bedürfen. Die von Natur Fernen sind durch den Glauben an Christum einander nahe gerückt, sind Brüder in Christo geworden. Ob von Natur Jude oder Grieche, Knecht oder Freier; sie sind jetzt allzumal Einer in Christo, durch dasselbe Lösegeld theuer erkauft, durch dieselbe Gnade Gottes hoch erhoben in den Adelsstand der Kinder Gottes. In Christo innerlich gleich geworden, treiben sie nun auch das Geschäft der äußerlichen Ausgleichung mit Lust und Liebe, so daß unter ihnen kein Armer und Nothleidender mehr ist. Das ist urchristliche, das ist echte Nächstenliebe.—[Deutsch. Volksfr.]

Ein Sehender unter den Blinden.

Der Judenmissionar D. Landsmann scheint unter der nach vielen Tausenden zählenden Judenschaft New Yorks nicht ohne Erfolg zu wirken. Vor einiger Zeit war er, wie er berichtete, zu einer jüdischen Beschneidungsfeierlichkeit eingeladen. „Als ich hinkam," erzählte er, „da standen sie in ihren Deckmänteln, mit ihren Denkzetteln um den Kopf und die linke Hand und sangen das Lied 2 Mos. 15. Ich wollte weggehen, aber E. hielt mich. Ich hatte meine hebräische Bibel bei mir. Als sie sahen, daß das Buch hebräisch war, wurden ihre Gesichter etwas sanfter. Weil es Montag war, mußten sie einen Abschnitt (Parascha) der Thora (d. h. der 5 Bücher Mosis) lesen. Sie nahmen die Pergamentrolle heraus und Alle küßten sie mit Ehrfurcht. Vor dem Lesen ward gebetet: „Gelobet seist du, Jehovah, du König der Welten, daß du uns vor allen Völkern erwählet und das Gesetz gegeben hast!" Nach dem Lesen folgte ein Gebet gleichen Inhaltes. Dann geht's zu Tisch. Und nun dringen die Juden auf den Missionar mit Fragen ein: „Ist es wahr, daß Sie an drei Götter glauben?" L. sagt: Ich glaube an einen einigen Gott, den Gott Abrahams? und sucht ihnen dann die christliche Wahrheit nahe zu bringen und ihnen zu zeigen, wie der Gott der Offenbarung neuen Bundes wesentlich derselbe sei, wie der Gott des alten Bundes. Es gelingt ihm, die Juden öfter in Staunen zu setzen und zum Schweigen zu bringen. Können sie ihm nichts antworten, so schimpfen Einzelne: Goi (Heide), du bist ein Gor (Esel), ein Verführer Israels! Er beweist ihnen, daß der Messias schon gekommen, aus dem Talmud und dem Gebet, das sie am großen Versöhnungstag mit Thränen beten: „Der Messias, unsere Gerechtigkeit, hat sich von uns abgewendet und Niemand ist da, uns zu rechtfertigen." Stunden lang disputirt Landsmann mit ihnen. Er sitzt da als ein Sehender unter lauter Blinden. Gott gebe, daß manchem von den Blinden die Augen aufgehen und er erkenne:

„Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnen war
Und was sie geprophezeidt
Ist erfüllt in Herrlichkeit."

Wie sich die Wilden schmücken.

Die meisten uns bekannten wilden Stämme beschränken sich nicht auf ihre sehr einfache Kleidung, sondern sie alle bemühen sich nach allen Kräften, ihren Körper irgendwie zu schmücken. Die Australier und Hottentotten färben sich mit Ocker, Kalkerde oder Kohle, die Monbuttu bereiten sich aus gepulvertem Rothholz eine sehr beliebte rothe Schminke. Bei vielen südamerikanischen Indianerstämmen ist die Sitte des Bemalens außerordentlich verbreitet und nie wird eine dortige Frau es unterlassen, ihr Gesicht roth zu bemalen, sobald ihr ein Besuch bevorsteht. Mit schwarzem Gardeniasaft verzieren die Monbuttufrauen ihren Körper und tragen eine Musterkarte der verschiedensten Figuren: Blumen und Fliegen neben schachbrettartigen Karrirungen und buntscheckigen Streifen zur Schau. Diese Verzierungen sind oft mit großem Kunstsinn, immer aber mit vieler Mühe erzeugt.

Bei vielen asiatischen Völkern halten es die Frauen für unumgänglich nöthig, beim Ausgehen Schminke als eine Art Maske aufzulegen und es gilt für geboten, die Farben stark aufzutragen. Die Bewohner der Kurilen färben ihre Lippen schwarz, die Beduinenfrauen dagegen blau, um so die Weiße der Zähne mehr zur Geltung zu bringen. Während die indianischen Frauen sich einen brennendrothen oder blauen Kreis um die Augen zeichnen und so deren schönes Aussehen zu heben wähnen, schwärzen sich die Mongolinnen die Wimpern und Augenlidränder, und die maurischen Frauen färben nicht nur die Augenbrauen, sondern selbst die innere Seite der Augenlider mit Antimon, so daß oberhalb und unterhalb des Auges zwei dünne schwarze Linien entstehen, die das Weiße des Auges um so glänzender hervortreten lassen.

Manche Afrikanerinnen und auch gewisse Insulanerinnen im stillen Meere finden einen großen rothen Klecks auf der Nasenspitze schön. Auch das Tättowiren, das sich vom Bemalen insofern unterscheidet, als die Farben nicht nur aufgetragen, sondern in die Haut eingestochen und so unverwischbar gemacht werden, ist bei den verschiedensten wilden Völkern aller Erdtheile im Schwange und zwar sind die Frauen meist mehr tättowirt als die Männer. Merkwürdig ist es, daß das sogenannte schwächere Geschlecht sich den schmerzhaftesten Operationen unterwirft, während das stärkere das oberflächliche Bemalen vorzieht. Die einzige Erklärung ist, daß die Eitelkeit, die nicht nur in den civilisirten, sondern auch auf den anderen Erdtheilen eine große Rolle spielt, die Schmerzen der fraglichen Verschönerungsmethode überwinden läßt. Allerlei Gegenstände werden in die verschiedenen Körpertheile eingeschnitten und mit den verschiedensten Farben dargestellt. Man muß hier oft die Sorgfalt und Schönheit der Zeichnungen geradezu bewundern.

Eine höchst sonderbare Art der Verschönerung ist die Durchbohrung und Erweiterung der Ohrläppchen. Zwar durchbohrt man dieselben auch bei uns, um der Ohrringe willen, was will das aber besagen gegen die Gewohnheit wilder Stämme, die Ohrläppchen derart auszudehnen, und derart zu behängen, daß sie die Schultern berühren! Der berühmte Dichter und Erdumsegler A. v. Chamisso erzählt sogar, daß die Bewohner der Marschall-Inseln das Ohrläppchen über den Kopf zu ziehen vermochten. Derartige Abnormitäten entstehen schließlich im Laufe der Zeit. Und was man Alles als Zierrathen in die Ohröffnungen steckt! Da giebt es Holzpflöcke verschiedenster Größe, Kerzen, Metallstücke und sonst dergleichen. Die Kaffern betrachten ihre Ohren als Taschen, in denen sie ihre Schnupftabaksdosen und Pfeifen unterbringen können. Man erweitert bei diesen und anderen Stämmen den Ohrschlitz allmälig, bis man etliche Finger, bei einigen gar den ganzen Arm hindurchstecken kann.

Aehnlich wie man die Ohren zu Zwecken der „Verschönerung" mißhandelt, verunstaltet man auch Lippen und Nase. Wer hätte nicht von den Afrikanern gehört, daß sie durch eine allmälige Erweiterung der Ober- oder Unterlippe, vielleicht auch aller beider, eine Oeffnung zu Stande bringen, in die ohne Mühe irgend ein Gegenstand von der Größe eines Fünfzigcentstücks eingelegt werden kann. Auch die Nase muß sich gar viel gefallen lassen. So lieben viele wilde Stämme eine schmale und lange Nase und behandeln dieselbe danach, andere drücken sie platt, wie viele Südsee-Insulaner, die eine vorspringende Nase als verunstaltend ansehen und deshalb dem kleinen, wenige Tage oder Wochen alten Kinde dieselbe nach und nach abplatten. Mancherorts durchbohrt man die Nase und steckt Stäbchen, Ringe und Zierrathen hinein. Und wie man sonst den Körper mit Zeug beladet! Namentlich sind Ringe an Hals, Fuß, Fingern und Zehen beliebt. Stanley erzählt von den Frauen des Königs von Tschumbiri in Afrika, daß sie alle messingene Halsbänder von zwei bis drei Zoll Stärke trugen, die den Hals völlig bedeckten und ein Gewicht von ungefähr 30 Pfund hatten. Dabei freuten sich die Frauen dieser Last. War sie doch ein Zeichen hohen Ranges und Reichthums!

Die Congofrauen dagegen ziehen Thierschwänze als Zierrathen vor, ja, sie fertigen sich solche sogar künstlich aus Bast und Baumwollfäden und befestigen sie an der Gürtelschnur, sie so gleich einem Roßschweif nachschleppend.

Eine große Rolle spielt das Hauptbaar. Die Wilden formen und verschönern es verschiedenfach; Viele pudern es mit Ruß, beizen es mit Kalk, bestreichen es mit Butter oder kleben es mit Gummisaft zusammen. Mancherorten wird es kurz abgeschnitten, anderswo läßt man einen Schopf stehen, meist aber liebt man das volle Haar. Die Frauen Kaschgars sind stolz auf dicke Haarflechten, die Tibbufrauen auf deren große Zahl, und die Bewohner der Neu-Hebriden bringen es auf etliche hundert geflochtene Zöpfchen. Auch die Sitte, die Haare über die Stirn (Bangs) hängen zu lassen, die in Amerika und Europa jetzt so weit verbreitet ist, findet sich bei amerikanischen wie australischen Wilden. In Sachen des Haarputzes sind freilich die dunkelhäutigen Bewohner Afrikas Allen voran. Bei ihnen findet man die abenteuerlichsten Flechten, Raupen, Wülste, Strähnen und andere Arten von Haarfrisuren. Die Monbuttu decken ihre chignonartigen Touren mit federgezierten Korbhüten, und was soll man erst zu dem Strahlenkranz der Niam-niam sagen, oder zum hohen Toupet gewisser Westafrikaner, oder zu den Korkzieherlocken und Staffelgeflechten anderer Negerstämme?

Was den Bart angeht, so sind auch darüber die Ansichten widersprechend. Viele lieben ihn sehr, Andere wieder nicht, und während Jene ihn pflegen, tragen Diese für dessen Entfernung Sorge. Bei den Ainos liebt man sogar Frauen in diesem Schmuck zu sehen, indem sie sich denselben eintättowiren. Mit den Augenbrauen werden ebenfalls gar mancherlei Manipulationen vorgenommen. Viele entfernen dieselben, Andere verstärken sie durch Farbe. Die Wagogofrauen verbinden die Augenbrauen durch einen Streifen weißer Kuhhaut. Und nun erst die Zähne! Hier feilt man sie spitz nach oben oder unten, dort reißt man sie theilweise aus oder feilt sie bis zum Zahnfleisch ab, und auf Borneo giebt es sogar Menschen, die ihre Zähne durchbohren und in dieselben kleine Metallstäbchen mit kugeligen Enden anbringen. Von den vornehmen Igorroien erzählt man sich, daß sie ihre Zähne mit Goldblech bedecken. Die Fingernägel werden, zumal in Asien, gerne lang getragen und ein Zoll lange Nägel sind auch bei manchen Negerstämmen keine Seltenheit. Bei vielen wilden Völkern ist auch die abscheuliche Sitte der Schädeldeformation im Schwange. Dieselbe wird am noch weichen Kopfe des Kindes vorgenommen. Afrikanische Mädchen werden schon von frühester Jugend an einer systematischen Mästung unterworfen, und Mungo Park erzählt, daß bei den Mauren eine Frau nur dann für schön gehalten wird, wenn sie das Gewicht eines Kameels besitzt.—Thatsachen die unser ästhetisches Gefühl nicht befriedigen können, die uns aber dennoch lehren, daß manche Sitte der „Wilden" bei den „Civilisirten" auch anzutreffen ist, wenn auch mitunter in etwas veränderter Form.

Abonnirt für die „Rundschau". Vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 nur 40 Cts. Siehe Notiz auf der dritten Seite

Der Samariter.

Ist noch ein Rest von Lieb' in dir,
O! geize nicht und gieb ihn her,
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer.

Auf Märkten biete sie nicht feil,
Auch zu Palästen trag' sie nicht;
Doch tritt dereinst an deinem Weg
Ein still verhärmtes Angesicht,

Dann sprich: „Bedarfst du wohl des Oels?
Zeig deine Wunde, hier mein Krug,
Und in der Herberg' pfleg' ich dein,
Wenn diese Gabe nicht genug."

Ob Dank, ob Undank dir vergilt,
Du ziehe stillen Gangs davon;
Daß du ein inn'res Wort erfüllt,
Sei deinem Herzen schöner Lohn.

Und was dir noch im Kruge blieb —
Von Liebe, senk es nicht in's Meer:
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer.

G. Scheurlin.

Die Meuterei auf der „Bounty".

Aus den Erlebnissen eines Schiffscapitäns.
Scizze von Florian Greif.

(Schluß.)

Noch nähere Berichte über Pitcairn-Eiland brachte Capitän Beechey nach Europa, welcher 1824 die Insel besuchte. Er fand die Bevölkerung auf 66 Köpfe angewachsen. Der alte Adams, damals schon 65 Jahre alt, kam selbst an Bord des Schiffes. Die jungen Männer, welche ihn begleiteten, lauter Abkömmlinge Fletschers und seiner Gefährten, trugen die Gesichtszüge ihrer Väter und die Hautfarbe ihrer tahitischen Mütter. Sie waren groß, stark und von blühender Gesundheit und ihr ganzes Verhalten ließ die vortreffliche Erziehung erkennen, die sie genossen hatten. Ihr Anzug, aus verschiedenen Kleidungsstücken zusammengesetzt, die sie von den Schiffsherren und Matrosen der Kauffahrteischiffe zum Geschenk erhalten hatten, machte einen komischen Eindruck. Einige trugen lange schwarze Röcke, ohne irgend sonst ein Gewand, Matrosenbeinkleider etwa ausgenommen; Andere waren mit Hemden angethan ohne Röcke, Andere sogar nur mit Westen, ohne jede andere Bekleidung; Keiner hatte Schuhe oder Strümpfe, und nur Zwei besaßen Hüte, die aber schon in der Auflösung begriffen waren.

Neugierig, die Ansiedlung näher kennen zu lernen, bestieg Beechey mit einigen Officieren ein Boot und fuhr mit Gefahr durch die klippenvolle Bai nach dem Strande. Die Frauen und die Mädchen, welche die Ankömmlinge freudig willkommen hießen, trugen Röcke und Mäntel, die nachlässig über die Schultern geworfen waren, und bis an die Knöchel herabhingen; ihr Wuchs war höher als gewöhnlich, die Hautfarbe, obschon lichter als bei den Männern, war gleichwohl ziemlich dunkel. Die Züge waren lebhaft und gutmüthig, die Augen schwarz und feurig und der Mund zeigte zwei Reihen blendend weißer Zähne.

Das Dörfchen, zu welchem ein sehr beschwerlicher Weg führte, lag auf einem freien Platze und bestand aus fünf Häusern. Während der Mittagmahlzeit standen die Frauen hinter den Sitzen der Männer, scheuchten die Fliegen von ihnen fort und plauderten mit den Gästen.

Capitän Beechey verweilte achtzehn Tage unter diesen Leuten und weiß in seinem Berichte nicht genug die Sittenstrenge und Frömmigkeit zu rühmen, welche ihnen Allen eigen war. In körperlicher Hinsicht hatte er Gelegenheit, ihre Größe und Stärke zu bewundern. So sah er z. B., wie ein Jüngling zwei Schmiedehämmer, einen Ambos und einen Schiffsanker, zusammen 600 Pfund schwer, trug, ein anderer ein Boot von 28 Fuß Länge. Im Schwimmen waren sie so geschickt, daß sie oft einen ganzen Tag im Wasser zubrachten und in einem Zuge um die ganze Insel schwammen, welche sieben englische Meilen im Umfang hat. Dabei lebten sie ausschließlich von Vegetabilien.

Der Bericht Beecheys an die englische Regierung hatte zur Folge, daß dieselbe alsbald verschiedene Vorräthe nach Pitcairn abgehen ließ; da man aber besorgte, daß der beschränkte Umfang des Eilandes für die wachsende Bevölkerung nicht mehr ausreichen werde, ließ man 1831 die Bewohner nach Tahiti übersiedeln. Im Jahre 1829 war inzwischen der alte, ehrwürdige Adams gestorben. Ein großer Theil der nach Tahiti gesandten Pitcairner konnte sich übrigens daselbst nicht eingewöhnen und kehrte bald in die frühere Heimath zurück, wo die Gemeinde im Jahre 1837 bereits wieder auf 92 Personen angewachsen war. 1856 zählte die Bevölkerung 194 Köpfe und es fand abermals eine Auswanderung statt, aber auch diesmal kehrten viele nach kurzer Zeit wieder zurück.

Der Leser wird nun aber auch zu erfahren wünschen, was aus dem Capitän Bligh und seinen achtzehn Schicksalsgenossen geworden, die wir auf hoher See verließen, als sie im Jahre 1789, bald nach der Rückkehr von Tahiti, von der meuterischen Mannschaft ausgesetzt worden waren. Wir kehren daher jetzt zu diesen zurück.

Das Boot, in welchem die Unglücklichen den Wellen preisgegeben worden waren hatte nur eine Länge von 25 Fuß, und die geringen Lebensmittel konnten für so viele Personen nur kurze Zeit ausreichen.

Als das Boot ausgesetzt worden war, befand es sich ungefähr dreißig Meilen von der Insel Tofur entfernt. Bligh, dem die Mannschaft den unbedingtesten Gehorsam gelobt hatte, beschloß daher, die Richtung dorthin zu nehmen, daselbst womöglich einige Lebensmittel einzunehmen und sodann nach Tongatubu zu steuern, wo er vom König der Freundschaftsinseln Hilfe erbitten wollte. Tofur wurde denn auch glücklich erreicht und das Boot mit einer eisernen Kette am Ufer befestigt; allein die Eingeborenen, welche die Insel bewohnten, überfielen die Ankömmlinge und griffen sie mit Steinwürfen an. Unzweifelhaft wären Alle getödtet worden, wenn nicht einer von ihnen, Namens Norton, sich zu opfern sich entschlossen hätte. Unter den Steinwürfen der Wilden sprang er an's Ufer, machte schnell die Kette los und hatte nur noch so viel Zeit zu rufen: „Flieht! Flieht!" als er von den Wilden ergriffen, getödtet und in Stücke gerissen wurde.

Wie dieser Vorfall die Verlassenen herabstimmen mußte, kann man sich denken. In Tongatuba, fürchteten sie, werde es ihnen nicht besser ergehen, und so wollten sie lieber mit ihrem gebrechlichen Fahrzeuge sich dem Meere anvertrauen, als rohen Barbaren in die Hände fallen.

Sie faßten daher den Entschluß, durch die Torresstraße, welche Neu-Holland von Neu-Guinea trennt, nach der Insel Timor zu segeln. Die Entfernung jedoch betrug 4000 Seemeilen. Der kleine Vorrath an Lebensmitteln sollte so eingetheilt werden, daß Jedem täglich nur eine Unze Zwieback und der achte Theil einer Flasche Wasser gereicht würde. Schon am folgenden Tage erhob sich ein Sturm, der so viel Wasser in das Boot warf, daß mit aller Anstrengung ausgeschöpft werden mußte, um es nicht untergehen zu lassen. Bei einem zweiten Sturme war der Zwieback naß geworden und hatte sich in Brei verwandelt der nun zur Nahrung dienen mußte.

Endlich nach einer Fahrt von 32 Tagen und nach unsäglichen Strapazen hatten die Unglücklichen die unbeschreibliche Freude in der Ferne Land zu erblicken. Es war die Küste von Neu-Guinea und bald darauf fuhren sie in die Torresstraße hinein. Sie legten an eine kleine Insel an, die unbewohnt schien und auf der sie allerlei Früchte, Austern und herrliches Wasser fanden. Allein der Genuß war nur von sehr kurzer Dauer. Bei Sonnenaufgang wurden sie einer großen Schaar Wilder ansichtig, die mit Speeren bewaffnet herangezogen kamen, sich in Schlachtordnung aufstellten und über ihre feindlichen Absichten keine Zweifel ließen. Schleunige Flucht war das einzige Mittel zur Rettung. Bald darauf bot sich jedoch auf einer andern Insel die erwünschte Gelegenheit, Halt zu machen, zu rasten und neue Lebensmittel einzunehmen. In Kurzem hofften die Seefahrer die Insel Timor zu erreichen und damit am Ziele der Leiden zu sein. Allein noch hatten die Armen nicht alle Gefahren überwunden. Kaum daß sie glücklich die Torresstraße hinter sich hatten, als die Folgen der ausgestandenen Strapazen in furchtbarer Weise auftraten. Die ganze Mannschaft erkrankte, einige bis auf den Tod. Der Capitän, selbst auf's Aeußerste geschwächt und leidend, hatte Noth, den Muth seiner Gefährten aufrecht zu erhalten. Ein großer Theil derselben lag, unfähig zu jeder Arbeit, auf dem Boden des Bootes hingestreckt und wünschte zu sterben. Nur noch mechanisch trieben die Anderen das Fahrzeug weiter.

Endlich am 12. Juni, Morgens um drei Uhr, wurde die Insel Timor sichtbar. Ihre letzten Kräfte zusammennehmend, rafften sich die Kranken auf, um mit eigenen Augen sich von der Wahrheit der rettenden Kunde zu überzeugen. Noch zwei Tage indessen hatten sie auszuhalten ehe sie die holländische Niederlassung von Kupang erreichten. Der dortige Gouverneur nahm die Schutzflehenden menschenfreundlich auf. Er ließ denselben sorgsame Pflege zu Theil werden, und bis auf einen, dessen Lebenskräfte gänzlich erschöpft waren, erholten sich alle wieder. Bligh ergriff nun die erste Gelegenheit, mit den Seinen nach England zu segeln, wo sie im März 1790 anlangten. Auf seine Veranlassung sandte die britische Regierung bereits im folgenden Jahre unter dem Capitän Edwards ein Kriegsschiff nach Tahiti, um der Meuterer habhaft zu werden. Diejenigen der Letzteren, welche auf Tahiti verblieben waren, wurden denn auch ergriffen, nach England gebracht und größtentheils hingerichtet, während die Uebrigen, wie der Leser weiß, nach Pitcairn geflüchtet waren, wo sie ein sicheres Asyl fanden.

Bligh hatte übrigens später noch einmal das Schicksal, als Commandant eines Linienschiffes durch seine Härte eine Meuterei hervorzurufen, die sein Leben in Gefahr brachte. 1806 wurde er zum Gouverneur von Neu-Südwales ernannt, aber auch in dieser Stellung machte er sich so unbeliebt, daß ihn das dortige Militär unter Oberstlieutenant Johnston 1808 nöthigte, seine Stellung niederzulegen und nach England zurück zu kehren. Er starb als Admiral am 7. December 1817 zu London.

Ein californisches Sittenbild.

Im südlichen Theile von San Louis, Obisjo County in Californien wohnte in der Nähe des Städtchens Arroyo Grande eine Wittwe mit ihrer kleinen Familie. Die Frau wollte sich gern auf Regierungsland eine Heimstätte gründen und fand nach einigem Suchen in der Nachbarschaft des reichen Viehzüchters Hemmi eine Viertelsection, welche nach Ausweis der Bücher im Landamte noch frei war. Sie ließ sich auf dem Lande nieder, sehr zum Aerger für den reichen Hemmi, welcher gewohnt war, in der ganzen Gegend seine Heerden grasen zu lassen und alles Land in der Nachbarschaft als sein eigen zu betrachten. Anfangs kehrte sich die Wittwe nicht an den Zorn ihres Gegners, Hemmi war jedoch überaus rachsüchtig und legte ihr so viele Hindernisse für ihr Fortkommen in den Weg und wußte ihr das Leben so zu verbittern, daß sie schließlich den Entschluß faßte, ihren Platz zu verkaufen und sich eine andere Heimath zu suchen. Ein junger Buchdrucker Namens Eugene Walker, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein bescheidenes Vermögen erworben hatte und gern eine Bauerei haben wollte, kaufte ihr die Heimstätte ab und die Wittwe zog ihrer Wege.

Kaum hatte Walker mit seiner jungen Frau und einem kleinen Kinde sich auf der neuen Heimath häuslich niedergelassen, als sich sofort der ganze Zorn Hemmi's auf ihn richtete. Die Drohungen, welche Hemmi gegen seinen neuen „Feind" ausstieß, waren so fürchterlich, daß Walker sich genöthigt sah, bei dem Friedensrichter die Verhaftung Hemmis zu beantragen. Der Richter schlug das Gesuch ab. Hemmi sei ein hervorragender Bürger und meine es mit seinen Drohungen nicht ernst.

Einige Tage später war Walker emsig in dem kleinen Gemüsegarten vor seinem Hause beschäftigt und bemerkte es nicht, daß der 18jährige Sohn Hemmi's, mit einer Winchester-Büchse unter dem Arm, langsam dahergeritten kam, behutsam vom Pferde stieg und mit dem Gewehr im Anschlag sich seinem Opfer näherte. Frau Walker befand sich bei ihrem Kinde hinten im Hause. Ihr Gatte bückte sich gerade über einige Pflanzen und bot dabei dem jungen Manne den Rücken. Der Mörder zielte bedächtig; ein Schuß knallte und Walker stürzte kopfüber zu Boden. In einer Sekunde folgte ein zweiter Schuß, der dem am Boden liegenden Manne den Leib durchbohrte. Frau Walker hörte die Schüsse und eilte erschrocken herbei. Sie sah ihren Mann und lief zu ihm. Walker erhob sich noch einmal, als ob er sprechen wollte, doch ein dritter Schuß raubte ihm den letzten Lebensfunken, und er sank todt hin. Seine Frau lehnte sich über ihn, um nachzusehen, ob er auch wirklich todt sei. Da hob der junge Schurke wieder sein Gewehr und jagte auch ihr eine Kugel durch die Brust. Sie fiel, raffte sich aber nach einer Weile wieder auf. In demselbe Augenblicke feuerte Hemmi noch einmal. Die Kugel zerschmetterte der Frau den Arm.

Ihren sichern Tod vor Augen sehend, wenn sie sich rühre, ließ die Frau sich wieder zu Boden fallen und stellte sich gleichfalls todt. Der junge Mörder blieb eine Weile am Zaune stehen, um sich zu vergewissern, ob er seine „Arbeit" auch wirklich vollendet habe. Dann, als er sicher zu sein glaubte, daß seine beiden Opfer todt seien, schlenderte er bedächtig zu seinem Pferde zurück und ritt nach einer kleinen Schlucht, wo ihn sein Vater erwartete. Dort wurde ihnen jedoch wegen des Geschehenen Angst und sie flüchteten sich in die Berge.

Sobald der junge Hemmi fort war, kam Frau Walker, welche in Folge ihres Blutverlustes ohnmächtig geworden war, wieder zu sich und begab sich schwankenden Schrittes in's Haus. Sie stillte das ihrer Brust entströmende Blut, so gut es ihr möglich war, nahm ihr schlafendes Kind in den Arm und machte sich auf den Weg, um Hilfe zu holen. Es scheint kaum glaublich, und doch ist es eine Thatsache, daß die schwächliche, obendrein in anderen Umständen befindliche Frau, die bald einem neuen Wesen das Leben schenken sollte, mit ihrem von einer Kugel durchbohrten Leibe und mit einem Arm, der ihr zerschmettert zur Seite hing, im Stande war, ihr Kind anderthalb Meilen weit zu dem nächsten Nachbar zu tragen. Dort hatte sie noch Kraft genug, um den schrecklichen Vorfall zu erzählen; dann stürzte sie bewußtlos zu Boden. Die Leute im Hause widmeten ihr alle Pflege und schickten schnell nach einem Arzt.

Die Nachricht von der feigen Mordthat der Hemmis erregte unter den Nachbarn ungeheure Entrüstung. Wie ein Lauffeuer wurde es überall bekannt, daß die Hemmis gemeine Mordbuben geworden seien. Sofort machten sich berittene Männer auf die Jagd nach den Flüchtlingen. Beide, Vater und Sohn, wurden am nächsten Tage gefangen und nach Arroyo Grande in das Polizeigefängniß gebracht.

Es wurde Abend. In dem kleinen Städtchen herrschte friedliche Ruhe. Der Beamte, welcher schwer bewaffnet, vor dem Gefängnisse Wache stand, bekam Hunger. „Es hat ja doch keine Gefahr," dachte er, es kommt sicherlich Niemand; ich gehe in's Hotel zum Abendessen." Und er ging. Er hatte es sich recht gut schmecken lassen und wollte gerade vom Tische aufstehen, als mehrere maskirte Männer in's Zimmer drangen, von denen der Eine ihm die Mündung eines Revolvers vor's Gesicht hielt. Er wollte protestiren, es half ihm aber nichts. Im Nu war er gepackt und in eine Kammer geschoben.

Unterdessen hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Gefängniß versammelt und hieb mit schweren Hämmern auf die Thüre los. Sie fiel bald in Trümmer, und der Haufe drang in den offenen Raum. Vater und Sohn wurden herausgeholt und auf die eiserne Brücke geführt, welche den tiefen Arroyo überspannt, von dem die Ortschaft ihren Namen entlehnt hat. Hier wurde Halt gemacht und ein kurzer Proceß vorgenommen. Der junge Hemmi beschwor, er allein habe die Walkers erschossen und er wolle auch ganz allein die Strafe dafür erleiden. Die Lyncher waren jedoch der Ansicht, daß der Alte trotz alledem der schuldigere Theil sei. Bald war das Urtheil gefällt, die Stricke, welche zu diesem Zweck hergebracht worden waren, wurden an einer passenden Stelle an dem Brückenbogen festgebunden, dann legte man den Schurken die Schlinge um den Hals; ein Fußtritt unter das Gestell, auf dem sie gestanden hatten, und Beide baumelten über dem Wasser in der Tiefe. Sie hatten das Genick gebrochen und waren fast augenblicklich todt. Die Menschenmenge, zufrieden, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf genommen hatte, begann sich langsam zu zerstreuen und bald blieben auf der einsamen Brücke nur noch die beiden Leichen, die der Wind hin und her schwang. Als am nächsten Morgen ein Eisenbahnzug angefahren kam, hatten die Passagiere desselben das zweifelhafte Vergnügen vor der Einfahrt zur Station auf der Brücke zwei Leichen hängen zu sehen. Die Geschworenen gaben, wie in solchen Fällen üblich, das Verdict ab, die beiden Hemmis seien „von unbekannten Personen" gehängt worden.

Es ist merkwürdig, daß die so schwer verwundete Frau Walker unter der guten Pflege, welche ihr zu Theil wird, alle Aussicht hat, am Leben zu bleiben.

Marsch nach dem Nordpol.

Der von Oberst Gilder geplante „Marsch nach dem Nordpol", oder vielmehr die ihn einleitende Seefahrt soll demnächst beginnen. Die kleine Gesellschaft, welche unter dem Befehl von Gilder und Wm. R. Griffith von der Cornell-Universität steht, wird sich in den ersten Tagen des Juni in New York nach der Hudson-Bai einschiffen und von dort aus den langwierigen Marsch im Dienste der Wissenschaft antreten.

Bei den früheren Expeditionen nach dem Nordpol mußte jede Unze der Nahrungsmittel, mit welchen das Expeditions-Schiff ausgerüstet wurde, gründlich abgewogen, und bei allen Berechnungen mußte Rücksicht auf das Schiff und den Stand des Eises genommen werden; Gilder und seine Leute werden gleich den eingeborenen Eskimos vordringen und wie diese leben, wozu ihren Mägen alles Glück zu wünschen ist. Sie werden von zahlreichen Eskimo-Hunden und mehreren Schlitten zum Transport von Nahrungsmitteln, von Lagergeräthen, wissenschaftlichen Instrumenten, und, da die Hunde nebst Führern nicht zu haben sind, ohne daß Letzteren gestattet ist ihre Weiber und Kinder auch mitzuschleppen, von einer Bande Eskimos, Groß und Klein, begleitet sein.

Von der Hudson-Bai aus wird die Gilder'sche Gesellschaft nach dem Isabellen-Cap und von dort aus nach Fort Conger zu gelangen suchen. Die erstere dieser Strecken dürfte sie ohne zu große Schwierigkeiten bewältigen, die letztere schwerer, weil man über die dortigen Eiszustände, sowie auch über den tauglichsten Weg noch sehr im Unklaren ist.

Diesen Ungewißheiten hofft Gilder durch Anwerbung des treuen Eskimo-Joe (Joseph Ebberling), des langjährigen Begleiters von Capt. Hall und später von Lieutenant Schwatka und von Gilder auf deren Suche nach den Ueberresten der Sir John Franklin Expedition, für seinen Marsch abzuhelfen. Von Fort Conger aus soll dann der Marsch in's Blaue hinein angetreten werden.

Bei dem ganzen Unternehmen läßt sich Gilder von den Erfahrungen leiten, die er auf der „Eyothen"- und der „Janette"-Expedition, namentlich aber auf dem bis jetzt unübertroffenen Marsche von 3250 Meilen gesammelt hat, welchen er, begleitet von Hunden und drei Schlitten, vom 1. April 1879 bis zum 4. März 1880 in Gesellschaft Schwatka's und Eskimo-Joe's durch King William's Land zurücklegte. Während dieses elfmonatlichen Marsches, oder der Hundeschlittenfahrt, hatten die Forscher nach Gilder's Versicherung nicht einen einzigen Tag Mangel an Fleisch; mit ihren weittragenden Büchsen konnten sie das fliehende Rennthier erreichen und bei offenem Wasser immerhin einen Seehund oder ein Walroß erlegen.

Commodore Schley und vor ihm Lieutenant Greely haben seither, so gut wie früher Schwatka und Gilder, gefunden, daß die Beschwerden der Reise von Punkt zu Punkt bis zum äußersten Ende des entdeckten Landes nicht unüberwindlich sind, so lange die Nahrungsmittel ausreichen. Im Winter geht's im Hundeschlitten über die eisigen Felder und im Sommer durch offenes Wasser mittelst der großen walroßledernen Boote der Eingeborenen. Gilder beabsichtigt, wie schon gesagt, von vornherein auf das Mitschleppen von Nahrungsmitteln zu verzichten, indem er, wie bei dem elfmonatlichen Marsche mit Schwatka, darauf baut, daß Gott, der die Eskimos und andere Bewohner der Küste des nördlichen Grönland speist, welche von Schley bis zu sieben Grad nördlich von Port Finkle angetroffen wurden, auch ihn und seine Gesellschaft speisen wird.

Uebrigens stehen auch nördlich von Baffin's-Bai mehrere Stationen, die errichtet wurden, als man beabsichtigte, den Pol schließlich mittelst solcher Stationen zu erreichen.

Es ist leicht.

Es ist leicht, Glauben zu haben, wenn Alles dem Auge klar ist; nur ist es dann nicht Glauben, sondern Schauen.

Es ist leicht, geduldig zu sein, wenn Alles nach Wunsch geht; nur ist es dann nicht Geduld.

Es ist leicht, die Liebenswürdigen zu lieben; aber das ist kein Beweis der Liebe. Liebst du auch die Nichtliebenswürdigen? Das ist die Frage.

Sich für anziehende Menschen interessiren, ist leicht, verdient aber wenig Anerkennung; daraufhin werden wir nicht in den Himmel kommen; sich aber für stumpfsinnige und abstoßende Menschen interessiren, bedeutet etwas.

Es ist leicht, der Versuchung zu widerstehen, wenn die Versuchung sich auf etwas bezieht, woran uns nichts gelegen ist; nur ist das nicht Versuchung und dies kein Widerstand.

Es ist leicht, das zum Opfer zu bringen, das für uns keinen Werth hat; nur ist das nicht Opfer.

Es ist leicht, anderen Leuten vorzuenthalten, was ihnen Freude machen würde, nur ist das nicht Selbstverleugnung, sondern Verleugnung Anderer.

Es ist leicht, herzugeben, was man nicht mehr behalten kann; nur ist das nicht Wohlthätigkeit.

Es ist leicht, sich in den Verlust zu ergeben, den andere Leute erleiden, nur ist das nicht Ergebung.

Es ist leicht, sich zu den Wenigen halten, wenn bei der anderen Seite noch weniger sind.

Es ist leicht, für die Wahrheit einstehen, wenn einige Millionen dir beistehen.

Es ist leicht, dem Manne auf brennendem Roste zu sagen: „Stöhne nicht so, du belästigst mich," wenn du selbst dich im Ruhsessel wiegst und dir weder zu heiß noch zu kalt ist.

Es ist leicht, dem Manne oder der Frau zu sagen: „Du bist gerade die geeignete Person, diese beschwerliche und kostspielige Pflicht zu erfüllen, Missionar zu werden, Freuden, Reichthum, Bequemlichkeiten zu entsagen, dich der Kälte und Hitze, Armuth und Gefahr auszusetzen; du bist gerade die rechte Person dazu, du bist so thätig, so eifrig, so dem Werk ergeben," dieweil du dir in einem luxuriösem Heim gütlich thust und Reichthümer aufhäufst.

Es ist leicht einen Truthahn stehlen und dann den Kopf und Kropf den Armen geben; es ist leicht eine Eisenbahn stehlen oder eine Stadt oder einen Staat und dann einem Hospital zehntausend Dollars vermachen.—[Sendbote.]

Der Wirbelsturm in Madrid

am 13. v. M. hat noch größeres Unheil angerichtet, als die ersten Telegramme meldeten. Weit mehr als 100 Todte hat der Sturm zum Opfer gefordert. Ueber die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nichts Genaues sagen, doch ist die zuerst angegebene Zahl 400 wohl zu niedrig gegriffen. Insbesondere an älteren, nicht mehr allzufesten Gebäuden hat sich der Sturm mit furchtbarem Erfolge versucht. So wurde das Dachgebälke eines Hospitals von dem Cyclon eingedrückt und die durchstürzenden Sparren verletzten von den kranken Insassen 60 Personen. Die Fuhrwerke in den Straßen waren ein Spielball des entsetzlichen Windes, sie wurden von demselben umgeschleudert, wobei viele der Passagiere schwere Verletzungen erlitten. Von Jenen, die auf der Straße von dem Sturme überrascht wurden, erlitten die Meisten Verwundungen und Viele wurden getödtet. Eine leicht gebaute Wäscherei wurde von dem Sturme vollständig zerstört und 50 Frauen, die sich in derselben befanden, unter den Trümmern begraben. Vierzehn Frauen wurden hierbei getödtet, die anderen schwer verletzt. Auch in der Umgebung, namentlich in den Villegiaturen der Madrider, hat der Sturm zahlreiche Verheerungen angerichtet.

Abonnirt für die „Rundschau". Vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 nur 40 Cts. Siehe Notiz auf der dritten Seite.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 16. Juni 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Die „Rundschau" ein halbes Jahr lang für 40 Cents.

Gegen Einsendung von 40 Cents senden wir die „Rundschau" vom 1. Juli 1886 bis zum 1. Januar 1887 regelmäßig an irgend eine Adresse. Wir bitten unsere werthen Abonnenten, ihre Nachbarn und Bekannten auf diese günstige und seltene Gelegenheit aufmerksam zu machen; wir hoffen dadurch der „Rundschau" eine größere Verbreitung zu geben und noch mehr Freunde zu gewinnen. Diesen Antrag machen wir seit dem Bestehen der „Rundschau" heuer zum ersten Male und ist er nur für dieses Jahr giltig, da wir der Billigkeit des Blattes wegen sonst nur Abonnements für ein ganzes Jahr annehmen. — Abonnenten werden um volle und deutliche Angabe ihres Namens und ihrer Adresse gebeten.

Wir bitten unsere werthen Correspondenten sich während der arbeitsreichen Zeit nicht abhalten zu lassen, der „Rundschau" Berichte einzusenden. Eine halbe oder ganze Stunde wöchentlich dem Schreiben von Berichten gewidmet mag gar vielen Lesern Freude bringen. Wenn auch die Zeit jetzt etwas knapp ist, der Wunsch von den Geschwistern zu hören bleibt doch immer derselbe. Man muß sich nur vorstellen, wie kränkend es für einen Leser ist, so wenige Nachrichten zu finden, wenn er trotz der vielen Arbeit, dennoch der „Rundschau" einige Nachrichten zugesandt hat und dafür erwartet, auch von den Geschwistern in andern Gegenden etwas zu hören. Wir bitten unsere Freunde dies zu beachten.

Das vom „Amer. Land- und Milchwirthschafts-Verein" dem Senat anempfohlene Gesetz zur Regelung des Kunstbutterhandels wurde mit einer kleinen Aenderung angenommen und lautet wie folgt: „Butter ist ein Nahrungsmittel, welches ausschließlich aus Milch oder Rahm, oder aus beiden zusammen, ohne oder mit Zusatz von Salz und ohne oder mit Zusatz eines Farbstoffes bereitet wird. Oleomargarin, ist jede Substanz, die als Oleomargarin, Oleo, Oleomargarin-Oel, Butterine, Lardine, Suine oder „Neutral" hergestellt wird, jede Mischung oder Zusammensetzung aus den vorgenannten Stoffen, jeder Schmalz- oder Talg-Extract und jede Mischung oder Zusammensetzung aus Talg, Rinderfett, Nierenfett, Schmalz, Quotto oder anderem Farbstoff, Darmfett, Fettabfällen, die als Butter verkauft werden soll. Fabrikanten von Kunstbutter wird eine Gewerbesteuer von $600, Großhändlern eine solche von $480 und Kleinhändlern eine Gewerbesteuer von $48 im Jahre auferlegt. Wer Oleomargarin verfertigt oder verkauft, ohne die Gewerbesteuer entrichtet zu haben, verfällt in Strafe. Jedes Gebinde Oleomargarin muß vorschriftsmäßig gestempelt und mit einer Etikette versehen sein. Oleomargarin muß mit 5 Cents das Pfund versteuert werden. Auch wer Oleomargarin wissentlich als solches käuft, oder zum Verkauf übernimmt, welches nicht vorschriftmäßig gestempelt (versteuert) und gezeichnet ist, wird straffällig."

Sinnsprüche.

Proben giebt es zwei, darinnen
Jeder sich bewähren muß:
Bei der Arbeit recht' Beginnen
Beim Genießen rechter Schluß.

Halt' den Augenblick zu Rath,
Nütz' ihn aus zu guter That;
Unaufhaltsam eilt die Zeit
In das Meer der Ewigkeit.

Thu' du redlich nur das Deine,
Thu's in Schweigen und Vertrau'n;
Rüste Balken, haue Steine!
Gott, der Herr, wird weiter bau'n.

Wo Jeder ist, wie er sich zeigt,
Da lernt man sich bald recht versteh'n,
Da wird das Finden lieb und leicht,
Doch schwer das Auseinandergeh'n.

Das Pferd an seinen Treiber.

Bergauf — treibe mich nicht,
Bergab — überjage mich nicht,
Auf der Ebene — schone mich nicht,
Komm ich in den Stall—vergiß mich nicht,
Des Heu und Hafers—beraube mich nicht,
Mit gutem Wasser — geize nicht,
Schwamm und Bürste — schone nicht,
Weiches und trockenes Lager — entzieh' mir nicht,
Wenn müde und im Schweiß — vergiß mich nicht,
Wenn krank oder naß —vor Zugluft schütze mich,
Mit den Zügeln — reiß' mich nicht,
Bist du verärgert — hau' mich nicht.

Eine Präsidentenhochzeit.

Ein wahres Schaudern wird durch die europäischen Hofhaltungen gehen, wenn diesen die Einzelheiten über des Präsidenten einfache Hochzeit gemeldet werden. Ueberall werden die Hofschranzen die Achseln zucken und sagen: „Was kann man von Gleichheitsflegeln besseres erwarten? Die Idee, daß der Präsident eines 50 Millionen Einwohner zählenden Landes sich im Regierungspalaste wie ein Bürgerlicher in Gegenwart von nur 27 Gästen, Alles in Allem gerechnet, trauen läßt und eine Stunde nach der Ceremonie sich mit seiner Frau ohne jegliche Begleitung auf die Hochzeitsreise begiebt, ist absurd!" — Wir aber, die Bürger dieses Landes, über dessen republikanische, politische und sociale Institutionen das höfische Europa als etwas ganz selbstverständliches spottet, freuen uns, daß Der, den des Volkes Mehrheit als seinen höchsten Beamten eingesetzt hat, sich auch als Einer aus dem Volke fühlt und sich nicht über die Masse erhaben dünkt und auch nicht erheben will. Mit richtigem Tacte nahm denn auch der bei der Trauung fungirende Hauptgeistliche die feierliche Handlung vor; nur wenige Worte deuteten darauf hin, wer, wie man d'rüben zu sagen pflegt, „die allerhöchste contrahirende männliche Partei" sei. Der einzige Titel, der dieser zuerkannt wurde, war der des „Chef-Magistrats". Da gab es keinen feierlichen Aufzug unter Vortritt so und so vieler „Chargen", keine von allerhand Uniformen strotzende Versammlung, keine Cour nach Beendigung der Feierlichkeit, kein steifes Ceremoniell vor oder nach der Tafel. Seine Braut am Arme führend, trat der Präsident vor die Versammelten und mit seiner Frau am Arme schritt er dann nach dem Speisezimmer, das er bald verließ, um den harrenden Specialzug der Baltimore & Ohio-Bahn zu besteigen, der ihn nach dem auf einem der höchsten Punkte der Alleghanies gelegenen Deer Park-Hotel führte, wo er die erste Woche seines jungen Ehestandes zubrachte.

So feierte der Präsident der Vereinigten-Staaten seine Hochzeit, zu der ihm das ganze Volk von Herzen Glück gewünscht hat und selbst Die gezwungener Weise Glück wünschen werden müssen, die insgeheim über seine und des Landes Einfachheit spötteln.—[„Fam. Bl."]

Gemeinnütziges.

— Flachssamen, in Kartoffelfeldern und Gärten gepflanzt, soll die schädlichen Kartoffelkäfer fernhalten. Das Probiren ist's werth!

— Buttermilch als Heilmittel. Wenn alte Leute kurzathmig werden, d. h. der Athem geht schwer hinein und leicht heraus, da sollen sie nicht sagen, das Alter kommt und das Alter ist eine Krankheit, gegen die kann der Doctor nicht helfen. Das ist nicht wahr! Der Alte soll auch gesund sein und er kann es auch werden, wenn er Vernunft annimmt und sein Doctor welche hat — natürlich Alles mit Gottes Hilfe. Wenn alten Leuten der Athem anfängt schwer zu werden, so kann man oft sehen, daß die Rippen steif werden und sich nicht mehr so leicht bewegen. Das kommt daher, weil die weichen Knorpel hart werden. Darum laßt den Alten dreimal die Woche Buttermilch trinken, das hilft, weil sie das Harte auflöst. So steckt oft im einfachen Mittel ein großes Geheimniß. So sagt Jemand, doch können wir nicht dafür bürgen, daß er recht hat.

— Die Zeit der Ungezieferplage naht und ich beuge gewiß vielen Anfragen vor, wenn ich zum Schutz von Gemüse und Obstpflanzen folgende Mittel in Erinnerung bringe. — Da stellt sich zunächst auf der keimenden Saat im freien Felde und in Mistbeeten der Erdfloh ein. Bestäubt man die Pflänzchen mit Holzasche, was man nach jedesmaligem Gießen oder Regen zu wiederholen hat, so pflegt ihn das schon zu vertreiben; starke Gerüche sind dem Erdfloh sehr unangenehm, deshalb verscheucht ihn ein feines Bestäuben mit „Slug Shot" ganz sicher. — Gegen die Johannisbeer- und andere Raupen wendet man ebenfalls „Slug Shot", in Wasser gelöst (etwa drei Unzen auf einen Eimer Wasser), mit dem besten Erfolge an. Mittelst einer Gießkanne braust man das „Slug Shot"-Wasser über und alsbald fallen die Raupen todt von den Sträuchern. — Gegen die Kohlraupe ist **Pyrethrum — persisches Insektenpulver — außerordentlich wirksam; sowohl in der Weise, daß man die Kohlpflanzen mit dem Pulver fein bestäubt, und auch, indem man Pyrethrum in Wasser rührt (lösen thut es sich nicht) und die Pflanzen mit der Gießkanne unter fortwährendem Umrühren überbraust. Das Pulver muß aber frisch, nicht ausgezogen sein.** — Gegen den Kartoffelkäfer wendet man neben den ebengenannten als bekanntestes Mittel Paris Green an. Die Procedur damit ist so häufig beschrieben, daß ich mir hier eine Wiederholung sparen kann; nur eins sei besonders betont, die mit dem Pulver getriebene Verschwendung. Auf einen Eimer Wasser genügt ein Theelöffel Paris Green, um die Brühe wirkungsvoll zu machen; mischt man Paris Green mit Gips, so genügt auf 50 Theile Gipspulver ein Zusatz von einem Theil Paris Green. — [Rundschau.]

Allerlei.

— Etwa acht Meilen von Elkhart in Indiana hat man in einem Sumpfe die Ueberreste eines riesigen Mastodons gefunden. Ein Stück des Schulterblattes wiegt 40, ein wohlerhaltener Zahn 4½ Pfd. Der Stirnknochen ist drei Fuß breit und ein Stück des Stoßzahns hat fünf Zoll im Durchmesser.

— Die „Sabbath-Association" von Philadelphia hat den dortigen Major ersucht, ein Gesetz von 1794 wieder in Kraft treten zu lassen, wonach kein Geschäftsplatz an Sonntagen geöffnet bleiben soll. Es giebt solcher Plätze, die am Sonntag offen stehen, 15,000 in der Quäkerstadt, und die 1200 Polizisten sollen sehen, daß das Gesetz streng durchgeführt wird.

— In New York werden Hunderttausende von Tractaten von Haus zu Haus getragen, welche dem Anscheine nach religiösen Inhalts sind, und Ueberschriften wie die Folgenden tragen: „Willst du selig werden?" „Erlösung für Alle" u. dgl., aber schon bei der dritten oder vierten Zeile, oft auch erst auf der zweiten Seite, in eine regelmäßige Patentmedicin-Annonce ausarten. Colporteure beklagen sich, daß die Leute sie für Medicinhausirer ansehen.

— Für eine Fahrt über den Atlantischen Ocean liegt zur Zeit in Christiania ein Boot aus Arendal. Dasselbe wird demnächst nach Amerika mit einer Besatzung von zwei Norwegern absegeln. Es ist mit Schwimmkissen und wasserdichten Luftkasten versehen, kann 200 Quart Wasser in 12 Räumen und Proviant für 50 Tage mit sich führen. Das Boot ist 15 Fuß lang, 5½ Fuß breit und hat einen Tiefgang von 2 Fuß.

— Das Telephonnetz verbreitet sich äußerst rasch in Rußland. Wie der „Pet. List." erfährt, erstreckt dasselbe sich bereits über eine Länge von mehr als 6000 engl. Meilen, von denen jedoch auf Petersburg allein gegen 2400 M. entfallen. Moskau ist mit gegen 1860 M. vertreten, Warschau mit etwa 860, Riga mit 720 und Lodz mit fast 310 Meilen.

— Ein ergötzliches Beispiel von der herrschenden Patentsucht liefert eine vor Nachahmung geschützte Erfindung eines Herrn Th. Matt in Markdorf. Sie betrifft eine Vorrichtung, welche es den angeketteten Hofhunden gestattet, um das ganze Haus herumzulaufen, ohne daß die Verbindung der Kette mit dem Hause unterbrochen wird. Der treue Hund kann also das Haus von allen Seiten bewachen. Zu diesem Zwecke endet die Kette in einer Kugel, welche in einem um das ganze Haus herumlaufenden geschlitzten Metallrohr liegt und sich in diesem leicht verschieben kann.

— Einen bemerkenswerthen Vergleich der dem Landbau gewidmeten Fläche in den Ver. Staaten mit den Ländern Europa's bringt ein englisches Blatt. Demnach sind die Farmen in Amerika zusammen so groß wie England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Portugal. Die Maisfelder sind so groß wie England, Schottland und Belgien. Die Reisfelder, Zucker- und Tabakplantagen würden gleichfalls Königreiche von nicht geringem Umfange bilden. Der eine Farmer Dalrymple in Dakota kann auf seinen Weizenländereien, die 100 Quadratmeilen bedecken, mit 400 Farmarbeitern ebensoviel Weizen ziehen wie 5000 Bauern in Frankreich.

— Wie gemeldet wird, haben in Petersburg zahlreiche Verhaftungen, insbesondere unter der Studentenschaft, stattgefunden. Dieselben sollen mit den Verschwörungen gegen den Czaren in Charkow und Nowo-Tscherkask in Zusammenhang stehen. Aehnliches wird der „Nat. Z." aus Russisch-Polen gemeldet. Die Correspondenz lautet: Warschau, 18. Mai. Hier haben dieser Tage wieder zahlreiche Verhaftungen aus dem Handwerker- und Arbeiterstande stattgefunden, dem Vernehmen nach wegen nihilistischer Agitation. Seitens der Polizeibehörde wird über die Ursache dieser Verhaftungen strenges Schweigen bewahrt. Soviel steht fest, daß namentlich unter der arbeitenden Bevölkerung eine starke Opposition gegen die bestehenden Verhältnisse geschürt wird. Im vorigen Sommer wurden in Lublin **aus dem dortigen römisch-katholischen Dominikanerkloster von den sechs vorhandenen Ordensgeistlichen drei wegen Sacramentespendung an Uniaten, was als antirussische Propaganda erachtet wird, nach entfernt gelegenen Gouvernements geschickt, was wiederum, da die dortige römisch-katholische Bevölkerung solche Maßnahmen zu verhindern suchte, unter dieser vielfache Verhaftungen zur Folge hatte.** Kürzlich sind nun auch die übrigen drei Ordensgeistlichen aus dem in Rede stehenden Kloster entfernt und letzteres ist — wahrscheinlich für römisch-katholische Ordenszwecke auf immer — geschlossen worden.

— Während Herrn Pasteur in Paris die begeistertsten Huldigungen und übertriebene Ehren dargebracht werden, ist abermals einer der „Geheilten" in seiner russischen Heimath der Tollwuth erlegen, und zwar 30 Tage nach geschehener Verwundung und 17 Tage nach der ersten Impfung. Der Bericht des Hospitalarztes von Wloclawek erinnert daran, daß auch von den 18 aus dem Gouvernement Smolensk ebenfalls von Pasteur behandelten Personen drei gestorben sind (in dem vorliegenden Falle zwei von acht) und zieht unter Bezugnahme auf die Thatsache, daß der Biß tollwüthiger Hunde durchaus nicht immer die Krankheit beim Menschen herbeiführe, den Schluß, daß dieser hohe Procentsatz von Todesfällen den Glauben an die Zuverlässigkeit der Pasteur'schen Impfmethode erschüttern müsse.

— Das Evangelium in Spanien. Einem in Berlin gehaltenen Vortrage des spanischen ev. Geistlichen Fuente in Granada entnehmen wir nachfolgende Ausführungen über die Verhältnisse der Evangelischen in Spanien: „Die Rückkehr der Bourbonen auf den spanischen Thron ist für die Mission hemmend gewesen, Viele haben nicht mehr den Muth des offenen Bekenntnisses, aber das Werk hat sich vertieft und steht fester begründet da als vor einigen Jahren. Die katholische Kirche bietet Alles auf, die Ausbreitung des Protestantismus zu verhindern, und bedroht katholische Fabrikanten und Handelsleute sogar mit der Excommunication, wenn sie evangelische Arbeiter in Dienst nehmen. Aber die Arbeiter sind treu; dürfen sie auch die öffentlichen Gottesdienste nicht mehr so frei besuchen, wenn sie ihr Brod nicht verlieren wollen, so kommen sie doch in Schaaren zur Feier des heiligen Abendmahls. Zu Hause studieren sie eifrig die heilige Schrift und machen insgeheim Propaganda für den Protestantismus. Die Fälle, daß solche Arbeiter zum Katholicismus übergetreten, sind vereinzelt. Fast auf allen größeren Stationen und in Städten werden evangelische Schulen unterhalten, die von etwa 7000 Kindern besucht werden, auch bestehen 50 Sonntagschulen für die reifere Jugend, welche fleißig besucht werden. Die reicheren Gemeinden, wie die von Madrid, Barcelona und Sevilla, tragen die Unterhaltungskosten ihrer Schulen selbst, die ärmeren aber, wie die in Granada und Cordova erfordern Zuschüsse. Die Schulen sind von der größten Wichtigkeit für das Evangelisationswerk, die Zukunft wird ernten, was bisher gesäet wurde.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 5. Juni. Heftige Gewitter, verbunden mit Wolkenbrüchen, haben in den letzten Tagen Mitteldeutschland heimgesucht und im Harz Häuser und Eisenbahngeleise vernichtet. In Gießen fielen Schloßen von dem Gewichte von zwei Unzen. Man schätzt den durch die Unwetter den Saaten zugefügten Schaden auf $250,000. Mehrere Menschen sind vom Blitz erschlagen worden.

Berlin, 6. Juni. In Halle und Umgegend haben neuerdings wiederum heftige Regengüsse stattgefunden. Mehrere Brücken wurden hinweggeschwemmt und mehrere Dörfer wurden verwüstet.

München, 10. Juni. Die mit der Untersuchung des Geisteszustandes des Königs Ludwig II. von Bayern beauftragten Aerzte haben ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Krankheit an welcher der König leide, ihn zur Führung der Regierungsgeschäfte unfähig mache. — In Folge dessen hat der Onkel des Königs, Prinz Luitpold, eine von dem Ministerium gegengezeichnete Proclamation erlassen, worin er erklärt, daß er die Regentschaft übernommen habe und den bayrischen Landtag auf den 15. d. M. einberuft. — Der Graf Holnstein, welcher von dem Ministerium beauftragt worden war, sich zum Könige zu begeben und ihn um Ertheilung der Ermächtigung zur Einsetzung eines Regentschaftsrathes zu ersuchen, ist auf Befehl des Königs verhaftet worden, sobald er das Schloß Hohenschwangau betreten hatte. Der König ordnete auch die Aufstellung von Gensdarmerie-Wachen rund um das Schloß an. Man erwartet stündlich den Befehl des Regenten zur Freilassung des Grafen Holnstein und zur Ausantwortung des Schlosses an eine Staatscommission.

Großbritannien. — London, 5. Juni. Das Unterhaus hat gestern Abend bei der Vorberathung im Hause mit 115 gegen 100 Stimmen ein Amendement zu der Bill betreffs des Verkaufs von berauschenden Getränken am Sonntage angenommen, wonach in ganz England, mit Ausnahme Londons und seiner Vorstädte, am Sonntage alle Wirthshäuser geschlossen sein sollen.

Armagh, 9. Juni. Gestern Abend wurde in Lurgom ein Topf, in welchem sich eine schwarze Masse und ein Uhrwerk befand, an die Thüre des Hauses eines Protestanten geworfen; die Höllenmaschine war mit einer brennenden Lunte versehen und explodirte an dem Eingange.

Frankreich. — Paris, 7. Juni. Der Prinz Napoleon veröffentlicht einen Protest gegen die Bill betreffs der Ausweisung der französischen Prinzen. Er sagt voraus, daß die Deputirtenkammer durch eine solche Maßregel die Republik in den Bruderkrieg stürzen werde. — 270 streikende Eisengräber in Decazeville sind heute an die Arbeit zurückgekehrt.

Paris, 7. Juni. Ein in Pasteur's Pflege befindlich gewesener rumänischer Bauer ist an der Hundswuth gestorben. Er war am 11. Mai von einem tollen Hunde gebissen worden und am 25. Mai bei Pasteur eingetroffen. Nach elftägiger Behandlung zeigte er am letzten Samstag Spuren der Hundswuth und litt an den Anzeichen der Krankheit noch zwei Tage in fürchterlicher Weise bis ihn der Tod erlöste. Der Tod dieses Mannes und alle ihn begleitenden Umstände stoßen die Theorie über die zur Ausbildung der Hundswuth und der Entwicklung von deren Keimen über den Haufen, denn der Bauer hatte sich in Pasteur's Pflege lange vor Ablauf der Zeit befunden, in welcher der Speichel des tollen Hundes im Stande war, mit seinem Giftstoffe den Körper des Opfers zu durchdringen.

Italien. — Venedig 10. Juni. Die Cholera wüthet hier noch ungeschwächt und fordert durchschnittlich 10 Opfer den Tag, während die Durchschnittszahl der Erkrankungen das Doppelte beträgt.

Spanien. — Madrid, 7. Juni. Die Carlisten in Catalonien betreiben sehr thätig Rüstungen zu einer Revolution.

China. — Wien 9. Mai. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Schreiben des Sir Robert Hart, kaiserlich chinesischer General-Zoll-Inspector, an den Consul Scherzer in Genua, in welchem er in Abrede stellt, daß die chinesische Regierung den Bau einer Eisenbahn beabsichtige, vielmehr versichert, daß noch Zeit vergehen wird, ehe China sich einem solchen Unternehmen öffnet.

Australien. — London, 11. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus Auckland auf Neu-Seeland hat der Vulcan am Tarawera-See ganze Dörfer eingeäschert. Vor dem vulcanischen Ausbruche wurde die Erdoberfläche durch ein Erdbeben meilenweit gespalten. Aus den Trümmern der zerstörten Dörfer sind bis jetzt die Leichen von 26 Menschen gefunden worden.

Inland.

St. Paul, Min., 6. Juni. Die der „Pioneer Preß" aus allen Counties von Minnesota und Dakota und den Sommerweizen-Gegenden in Iowa, Nebraska und Wisconsin zugegangenen Berichte über den Stand der Saaten nach dem in der Montagnacht gefallenen Regen ergeben im Ganzen genommen einen besseren Stand des Sommerweizens als am 30. Mai. Der Regen hat den Verheerungen der Feldwanze Einhalt gethan. Die starken Fröste im Red River-Thale in der Nacht zum Samstag haben dem Hafer und den Küchengewächsen einigen Schaden zugefügt. Der Mais steht besser als vor einer Woche. Der Hafer hat von der Trockenheit mehr gelitten als der Weizen. Die Weizenvorräthe in Minnesota und Dakota, mit Einschluß von St. Paul und Minneapolis, beziffern sich auf 14,212,000 Buschel.

Seattle, Wyo. Terr., 6. Juni. Die Bundes-Großgeschworenen haben gestern zehn Rädelsführer bei der neulichen Chinesenhetze hierselbst in Anklagestand versetzt und führen in ihrem Berichte aus, daß sie aus den ihr vorgelegenen Beweismitteln die Ueberzeugung von dem Bestehen eines hochverrätherischen Bundes im Lande erlangt habe, welcher sich „Red American International Workingman's Association" nennt und den Zweck verfolgt, „unsere Regierung zu stürzen und auf ihren Trümmern einen sogenannten socialistischen Staat zu errichten." Der Bund beabsichtige allmälig die Herrschaft über alle Arbeiter-Vereine und namentlich die Ritter der Arbeit an sich zu reißen, darauf zu halten, daß die Beamten der Arbeiter-Vereine aus der Zahl der „wissenden" Socialisten gewählt werden, Unzufriedenheit unter dem Volke zu verbreiten und soviel Streit als möglich anzustiften. Seit länger als einem Jahre sei die pacifische Küste als der günstigste Boden für die Anfänge der Umsturz-Bewegung ausersehen worden. Im vergangenen Herbst seien Zweigvereine dieses Bundes in Seattle, Tacoma, Olympia und anderen Orten am Puget-Sunde errichtet worden. Die Chinesenhetze habe nur zum Deckmantel der verrätherischen Umtriebe des Bundes „wissender" Socialisten gedient. Die Arbeitervereine seien obwohl ohne Vorwissen des Hauptheiles der Mitglieder, von den „wissenden" Socialisten zur Förderung von deren verrätherischen Plänen bearbeitet worden. Alle in den letzten sechs Monaten am Puget-Sunde unter dem Vorwande der Chinesenhetze vorgefallenen Unruhen und Gewaltthaten seien von jenem verruchten Bunde angestiftet worden, der seine eigentlichen Pläne und Ziele vor den eigentlichen Arbeitern geheim halte.

Wilkesbarre, Pa., 7. Juni. In der „Mineral Spring" Kohlengrube sind heute Morgen bei einer Grubengas-Entzündung sechs Arbeiter schwer verletzt worden. Die Verletzungen von Zweien werden für tödtlich und die der Uebrigen für sehr gefährlich erachtet. Die Arbeiter waren in die Grube eingefahren, nachdem der betreffende Aufsichtsbeamte ihnen die Versicherung ertheilt hatte, daß der Aufenthalt in der Grube gefahrlos sei.

Washington, 9. Juni. Das Kriegsministerium hat von dem General Miles das folgende aus Calabasas vom 7. Juni datirte Telegramm erhalten: Nach einem Gefechte mit unseren und zwei Gefechten mit mexikanischen Truppen sind die in kleine Banden aufgelösten auf dem Kriegspfade befindlichen Apaches 36 Tage lang durch höchst gebirgiges Land auf Strecken von zusammen 800 Meilen verfolgt worden. — Ein Theil der Rothhäute bemühte sich die Agentur zu erreichen. Capitän Pierce und Lieutenant Wade hielten die Indianer auf der Reservation unter strenger Aufsicht und anstatt Zuzug zu erhalten büßten die kriegerischen Rothhäute sämmtliche Pferde ein, die sie besaßen und entflohen zu Fuß in das Gebirge. Sie stahlen frische Pferde und schlossen sich den übrigen Banden im Catalinagebirge an. Sie wurden von den Truppen unter Capitän Lebo aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben und von dem Lieutenant Bigelow durch das Whitestone-, Santa Rita- und Patagonia-Gebirge verfolgt. Gestern Abend fing Lieut. Walsh vom 4. Reiterregiment mit 38 Soldaten und indianischen Kundschaftern die Bande in dem Patagonia-Gebirge ab und nahm ihnen drei Pferde nebst Sattelzeug und Lebensmitteln ab. Gestern Abend stieß der Capitän Lawton zu ihm und erneuerte die Verfolgung. Die Apaches haben seit ihrer Rückkehr auf amerikanisches Gebiet 13 Personen, die sich unbewaffnet in abgelegenen Orten befunden hatten, ermordet. Werden sie heute nicht gefangen genommen, so werden sie nach Sonora in Mexiko getrieben.

$500,000 zu 8 Procent.

Keine Commission!

Billiges Geld!

Wir haben jetzt östliche Verbindungen, wobei wir Geld zu 6 und 7 Procent Interessen und mäßiger Commission und zu 8 Procent ohne Commission ausleihen auf Farmen in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties.

Kleine Summen leihen wir zu 8½ Procent Interessen.

Durch lange Erfahrung im Geschäfte können wir das Geld so rasch besorgen als irgend ein Anderer.

Anzahlungen am Stamm können ohne Kosten gemacht werden, ehe die Hypotheke (**Mortgage**) fällig ist.

Alte Hypotheken zahlen wir aus und erneuern oder vergrößern dieselben.

Wir versichern Gebäude, Vieh und Getreide gegen

Feuer, Blitz und Sturm zu den billigsten Raten.

Wir machen Landverschreibungen und besorgen Besitztitel (**Abstracts**) für mäßige Preise.

Wir sind stets bereit, alle Anfragen schriftlich oder mündlich zu beantworten, und willens, den Deutschen mit Rath und That behilflich zu sein in allen Geschäftsangelegenheiten.

Unser Motto: **„Thue recht und scheue Niemand."**

Adressirt oder kommt zu

24—36,'86. **J. W. Entz & Co., Burrton, Kans.**

Die kleine Lampe.

„Auf einer Reise nach Indien saß ich eines Abends," so erzählt ein Reisender, „in meiner Cabine. Plötzlich ertönte der Ruf: „Ein Mann über Bord!" und unwillkürlich sprang ich auf meine Füße. Auf dem Verdeck über mir hörte ich eilige Fußtritte und merkte gleich, daß Anstalten zur Rettung des Verunglückten getroffen wurden. Mein erster Gedanke war hinauszueilen, um zu sehen ob ich helfen könnte. Allein bald besann ich mich, daß ich dort nur im Wege wäre, und überwand mich. Da fiel mein Auge auf meine Lampe. Ich löste sie von ihrem Haken und hielt sie an mein kleines Cabinfenster, damit sie hinausleuchte auf die finstere See. Schon nach einer Minute riefen fröhliche Matrosenstimmen: „Er ist gerettet!" und bald war Alles wieder still. Am nächsten Tage wurde mir mitgetheilt, daß durch Gottes wunderbare Führung gerade mein kleines Lämplein das Mittel zur Rettung des Ertrinkenden gewesen war. Der schwache Schimmer fiel genau so, daß der mit den Wogen Kämpfende das ihm zugeworfene Rettungsseil sehen und dann mit festem Halt ergreifen konnte.

Verschmähe nicht dasjenige zu thun, was du kannst, wenn es dir auch als Kleinigkeit erscheint. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, wie obiges Geschichtchen zeigt.

Lasset eure Lichter brennen,
Manchem Schiffer sturmbedroht,
Mög't ihr sein ein Rettungsengel
In der Zeit der größten Noth.

— In Betreff der Vertreibung von Fliegen schreibt eine Frau L. C., welche eine mehrjährige Erfahrung in Californien hatte: „Im südlichen California sind alle alten spanischen Wohnhäuser mit Ricinus- (Castoröl-) Pflanzen umgeben, und wenn in den Wohnhäusern der Amerikaner die Bewohner von der „Julifliege", der zudringlichsten und zahlreichsten von allen, geplagt werden, ist in den Häusern der Spanier keine Fliege und kein Moskito zu entdecken."

Marktbericht.

11. Juni 1886.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 77¼c; Sommerweizen, No. 2, 76¾c; Korn, No. 2, 34¾c; Hafer, No. 2, 27c; Roggen, No. 2, 57c; Kleie, $7.00—9.50 per Tonne.—Viehmarkt: Stiere, $4.10 — 5.75; Kühe, $1.60—4.75; Schlachtkälber, $4.25—5.75; Milchkühe, $20.00 — 50.00 per Kopf.—Butter: Creamery, 12½—15c; Dairy, 10—12½c. — Eier: 8½ — 9c. — Geflügel: Hühner, 6½—7c; Truthühner, 6—7c; Enten, 7—8c per Pfd.; Frühjahrshühner, $2.00—4.00; Gänse, $3.50—5.00 per Dtzd.—Federn, von lebenden Gänsen, 46—47c; von Enten, 25—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 3—4c.—Kartoffeln: 25—45c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $8.00—9.50; No. 2, $6.50 — 7.50; Prairie, No. 1, $6.00—6.50. — Wolle: gewaschene, 25—28c; ungewaschene, 18—22c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 76¾—77¼c; Korn, 29—35c; Hafer, 27—31c; Roggen, 56—57½c; Gerste, 45—47c.—Viehmarkt: Stiere, $3.75—5.25; Kühe, $1.50—4.00; Kälber, $3.00—4.75; Milchkühe $20.00—40.00 per Kopf; Schweine, $3.90—4.05; Schafe, $2.25 — 3.75.—Butter: Creamery, 12—15c; Dairy, 9—13c. — Eier: 9c. — Kartoffeln: 30—55c. — Samen: Klee, $5.25 — 5.50; Timothy, $1.50—1.60; Flachs, $1.05½. — Wolle: gewaschene, 22—30c; ungewaschene, 13—19c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 63½c; Korn, No. 2, 25c; — Viehmarkt: Stiere, $4.00 — 5.15; Kühe, $2.40—2.50; Schweine, $3.40—3.90; Schafe, $1.25—3.50.

Abonnirt für die „Rundschau". Vom 1. Juli 1886 bis 1. Januar 1887 nur 40 Cts. Siehe Notiz auf der dritten Seite.

!!! Dreschen !!!

Die von mir erfundenen Verbesserungen an der Dreschmaschine sind: **Selbstfütterer, Träger des ungedroschenen Getreides vom Schober in die Maschine, Fruchtlader, Strohträger.**

1. Man spart per Tag 10 Mann. 2. Man ist nicht gezwungen, auf Arbeiter zu warten. 3. Man spart bei Unterbrechungen unnöthigen Arbeitslohn. 4. Man spart an Kost 3 Doll. per Tag. 5. Man ist nicht gezwungen, fremde Hilfe zu suchen. 6. Man spart Tagelohn für zehn Mann.

Sieben Mann können mit diesen Verbesserungen soviel dreschen als 17 auf die gewöhnliche Weise. Die Betreibung dieser Verbesserungen erfordert 5 Pfund Dampf, etwa eine halbe Pferdekraft, und etwas Oel. Man sende für Cataloge und Preise.

D. H. Good, Canada, Kans.

☞ Der Selbstfütterer ist nochmals sehr verbessert und leistet vortreffliche Arbeit, auch der Fruchtlader ist höchst praktisch; das Getreide läuft in den Wagen oder Säcke auf dem Wagen. Der Strohträger ist nach irgend einer Richtung im Halbzirkel zu drehen. Laßt euch Cataloge kommen. J. F. Harms.

22—29,'86.

Dr. J. J. Entz,

Arzt, Wund- und Knochenarzt.

Burrton, Kansas.

Office auf der Südseite der Bahn,

19—30,'86.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,310,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode, **$8.00**

Portofrei **$8.50**

Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum $1.50**

Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

Peter Wienss,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldeten Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.

Preis $3.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen.......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)............ 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland............ 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika............ 2c
6. Krone ohne Edelsteine............ 1c
7. Der Traum vom Himmel............ 2c
8. Zu spät! Zu spät!............ 2c
9. Christenthum und Krieg 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar............ $0.15.
12 „ .... 1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	25 Cts.
„ B—10	„ „ „	30 „
„ D—10	„ „ „	35 „
„ E—10	„ „ „	35 „
„ F—10	„ „ „	40 „
„ L—10	„ „ „	15 „
„ M—25	„ „ „	25 „
„ 422—25	„ „ „	25 „
„ 449—50	„ „ „	25 „
„ 54—96	Tickets „ „	25 „
„ 467a—96	„ „ „	25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715	25 Karten	$1.50;	50 $2.50
„ 6780	25 „	1.25;	50 2.00
„ 1215	25 „	.75;	50 1.25
„ 1211	25 „	.75;	50 1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule............ .10
Preis per Dutzend............ $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule............ .15
Preis per Dutzend............ 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen............ .20
Preis per Dutzend............ 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt.........$1.50
Derselbe, mit Futteral............ 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen............ 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen............ 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen............ 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

Train	Time	
GOING WEST, leaves.		
No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05	"
No. 27, Chicago Acc.	7 00	"
No. 3, Special Chicago Express	12.10	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.35	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	2.05	P. M.
No. 24, Accommodation	8.35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex.	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.40	"
No. 4, Limited Express	3.55	"
No. 28, Goshen Train	8.00	A. M.
No. 82, Way Freight	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.05	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	9.10	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn

durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt., Chicago.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.